

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Kriegschronik von 1870.

28. October.

Zur Feier der Uebergabe von Metz wird in Berlin Victoria geschossen. — Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl von Preußen werden vom Könige aus Anlaß des großen Ereignisses, daß beide im Juli dem deutschen Heere entgegengegangenen feindlichen Armeen gefangen sind, zu Feldmarschällen ernannt. — Der von den Vorposten der Maasarmee besetzte, östlich von St. Denis gelegene Ort Le Bourget wird von Theilen der Pariser Truppen eingenommen und mit starken Kräften besetzt, preussische Garde-Artillerie beschießt am

29. October

diese Stellung. — Die kriegsgefangene französische Armee verläßt in Colonnen von 10,000 Mann die Festung Metz, um nach Deutschland transportirt zu werden. Die Kaiserliche Garde rückt mit klingendem Spiele aus und legt vor der Stadt die Waffen nieder, welche die andern Truppen schon in der Stadt abgegeben haben. Deutsche Regimenter besetzen unter General v. Zastrow's Commando Stadt und Festung. — Gambetta erwähnt in einem Erlaß an die Präfecten des Gerichts, daß Metz capitulirt habe und erklärt, daß ein solches Ereigniß nur das Resultat eines Verbrechens sein könne. Mit der Aufforderung, zu den letzten Opfern sich vorzubereiten, meldet er am

30. October

die erfolgte Uebergabe von Metz, dieselbe als durch Bazaine's Verrath erfolgt bezeichnend. In ganz Frankreich ruft diese Nachricht Befürzung hervor. — Geführt vom General v. Bubrichy wirft die 2. preussische Garde-Infanterie-Division nach einem glänzenden, aber heftigen und blutigen Gefechte den Feind aus dem von ihm besetzten Le Bourget. Ueber 1200 französische Soldaten mit 30 Offizieren werden dabei gefangen genommen. — Theile der Werder'schen Armee unter Befehl des badi'schen Generals v. Beyer nehmen nach hartnäckigem Widerstande des Feindes einige Vorstädte von Dijon.

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.
(Fortsetzung.)

Der Koch, der sich noch oft zu ihm gesellte, schlug ihm allerdings das nämliche Mittel vor, dessen er sich selber bediente, um alles Vergangene auch zu vergessen: die Flasche, aber George wollte davon nichts hören, denn noch hatte er zu viel Selbstbewußtsein, um zu einer so verzweifelten, wie auch widerlichen Hilfe zu greifen. Der Koch selber konnte ihm dabei auch recht gut als abschreckendes Beispiel gelten.

Auf den ersten Blick sah man ihm an, daß er einst bessere Zeiten gekannt und in anderen Verhältnissen gelebt haben mußte, aber der Trunk hatte ihn verwahrlost und heruntergebracht, bis er zuletzt das geworden, was er jetzt wirklich war, ein ekelhafter schmutziger Säufer, der manchmal von den Harpunieren wirklich gezwungen werden mußte, sich nur zu waschen, während er jede Nacht halbtrunken in seine Koje taumelte. Räthselhaft blieb es der Mannschaft dabei, wo er den Branntwein herbeifam, denn anfangs standen ihm nur durch George's Entfagen auf das Getränk zwei Rationen zu Gebote, die ihn aber trotzdem nicht werfen konnten. Jetzt dagegen mußte er andere Mittel und Wege gefunden haben, um zu verbotenem Branntwein zu gelangen, und trotzdem, daß man ihm aufspähte, wie er es anfang, mußte er es doch so schlau einzurichten, daß er nie dabei erwischt wurde.

George machte ihm Vorstellungen. Wie konnte er hoffen, sich je wieder aus dem Schlamm, in dem er stak, emporzuarbeiten, wenn er jetzt vollkommen darin unterging. Wer würde ihm wieder ein Schiff anvertrauen, wenn er in dieser Gestalt an Land erschien? Der Koch schüttelte mit dem Kopf.

„I'm a gone sucker!“ sagte er — „aus mir wird nichts wieder. Wenn einmal Einer erst unter den Füßen ist, trampeln die Andern alle auf ihm herum, und wenn er auch wieder nach oben wollte — es geht nicht. Was hülf's, wenn ich solid leben wollte — glaubst Du, George, daß ich noch ein Rheder in ganz New-York mit mir einließe? Nie.“

„Und könnt Ihr das Trinken überhaupt nicht mehr lassen?“

„Könn' ich?“ sagte der Koch verächtlich — „ich kann Alles, was ich will, aber ich will nicht, denn ich sehe keinen Grund dafür. Das weiß ich freilich — hätt' ich wieder ein Schiff, so dürfte mir kein Tropfen Rum an Bord und die Leute bekämen nur, wie das schon auf vielen Fahrzeugen Gebrauch ist, heißen und guten Kaffee, aber da ich nur Koch bin und auch aller Wahrscheinlichkeit nach bleiben werde, bis mir einmal der Hals voll Wasser läuft, halt' ich mich an das Unmittelbare — an den Branntwein und — hol' der Teufel die Gedanken, sie machen doch nur einen Menschen verrückt.“

„Wie heißt Ihr mit Eurem wirklichen Namen — wie hieß Euer Schiff?“

„Und weshalb brauchst Du das zu wissen?“ lachte er endlich heiser in sich hinein — „hier an Bord heiß ich der Doktor, und wie mein Schiff hieß? verdamm' es, und wenn's der fliegende Holländer gewesen wäre, aber der Name kommt nicht wieder über meine Lippen, denn wenn ich ihn ausspreche, bin ich jedesmal drei Tage nachher krank und elend. Nenn' Du mich Doktor, George, wie es das andere Lumpengefindel thut, und kümmer' Du Dich nicht um den Rest — der alte Kasten liegt am Meeresgrund, und sein früherer Kapitän — bah, der ist Koch an Bord der Betty Crow und schwimmt hinter schmierigen Wallfischen her — hol' ihn der Teufel!“

Mit dem Burschen war nichts weiter anzufangen; er hatte heute schon wieder den Grund gelegt und als er gleich darauf in seine Kambüse ging — die Küche an Bord und ein ziemlich niederer Kasten, der an Deck stand und oben ein vieredig ausgehöhltes Loch als Luftzug hatte — sah George bald darauf, wie sich der Boden einer Flasche aus dem Loch emporhob, ein paar Sekunden in der Luft stehen blieb und dann verschwand. Es war der Koch, der in dem niedern Gestell nicht Raum hatte, wenn er im Stehen aus der Flasche trinken wollte, und deshalb die schon fast geleerte Flasche durch die Oeffnung hinaus und hoch heben mußte, um den Inhalt herauszubekommen.

Noch drei Fische fingen sie in der Südsee; und George's einzige Hoffnung war dabei Valparaiso gewesen, dessen Breite sie, nach des Kochs Aussage, fast erreicht. Da änderte eines Tages das Schiff

plötzlich seinen Kurs und steuerte fast in gerader Richtung nach Osten zu. George aber, der fast jede Hoffnung aufgegeben, achtete gar nicht darauf, hatten sie nun doch schon fast sechs Monate lang bald da, bald dort hinüber gekreuzt, wenn es dem Kapitän gerade einfiel, da oder dort Fische zu vermuten, denn auf ihren Jagdgründen befanden sie sich ja überall.

Die Sonne war hinter ihnen im Meer versunken — vor ihnen lag eine graue Dunstschicht auf dem Wasser, und nur — auch noch voraus aber hoch nach links hinauf, lag eine wunderliche, bleiche Rosafärbung wie in einem schmalen, felsam gezackten Streifen über dem Horizont.

George hatte den Ausguck gerade nach vorn auf der Back bekommen, und während sein Blick dort, mechanisch fast, über den weiten Horizont schweifte, flog er doch immer wieder zu jenem röhlichen Schimmer zurück, den er sich in dieser sonderbaren und unbeweglichen Form gar nicht erklären konnte. Da trat der Koch zu ihm auf die Back, und seine breite Hand auf die Schulter des jungen Mannes legend sagte er, indem er mit dem andern Arm nach dem Rosastreifen hinüber deutete:

„Und weißt Du, was da hinten — gerade jetzt im Nordost von uns, in den Wolken ist, George?“

George schüttelte mit dem Kopf. „Ich hab' es mir wieder und wieder angesehen,“ sagte er, „aber ich kann mich nicht hineinfinden. Wie Wolken sieht es aus, aber schon seit mehr als zehn Minuten zeigt es keine Veränderung, und wie noch die Sonne über dem Horizont stand, färbte es sich schon wie es jetzt noch steht.“

„Das sind die Cordilleren,“ nickte der Alte, „und zwar der Tucunjado mit seinem schroffen Gipfel.“

„Die Cordilleren?“ rief George, rasch nach ihm herumschauend.

„Ahem,“ nickte der Koch — „kenne sie gut genug und bin hier schon oft als Steuermann vorübersegelt, wo sie ebenso erglüheten.“

„So halten wir auf Valparaiso zu?“ rief George, der kaum im Stande war, seine Aufregung zu bemeistern.

Der Koch schüttelte wieder. „Nein, wie die Berge jetzt liegen, haben wir Valparaiso noch viel weiter im Norden. Der Kapitän wird wohl eine kleine Havarie machen wollen.“

„Eine Havarie?“

„Nun ja — gerade etwa gegenüber liegt uns der kleine niebliche Hafen Talcahuana, wo die Wallfischfänger gern einlaufen und ihren Rhedern nachher eine kleine Rechnung von zwei- oder dreitausend Dollars schicken, die sie wohl auch richtig im Hafen verbraucht, wenn auch nicht Alles für Stengen und Spars, wie's auf dem Papiere steht. — Lumpengefindel in dem Nest, das muß wahr sein, und hat schon manchem New-Yorker Haus einen hübschen Thaler gekostet.“

„Und dort werden wir landen?“

„Wir — landen? Nein, mein Junge,“ lachte der Koch, „damit ist's nichts, denn daß Dich der Alte nicht an Land läßt, darauf kannst Du Dich etwa verlassen. Im Gegentheil steht dann noch